Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der russisch-türkische Feldzug von 1829.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Der russisch-türkische Feldzug von 1829.

Im Jahre 1828 haben die Russen den Krieg gegen die Türken in Europa und in Asien geführt. In Asien waren ihre Erfolge glänzend, aber wenig entscheidend. In Europa hatten sie zwar die Festung Ibrail am linken Donauufer und den starken Hafenplatz Warna am schwarzen Meer erobert, aber die Einnahme des Lagers in Schumla und der Donaufestung Silistria war ihnen mißlungen.

Die Tapferkeit der Türken in fast allen Gefechten, ihre Hartnäckigkeit in der Vertheidigung der festen Plätze hatte die Ausführung des russischen Invasionsplans verhindert.

Der Widerstand der Türken grenzte ans Wunderbare und setzte um so mehr in Erstaunen, als man ihn nicht erwartete. Es regten sich wieder zu ihren Gunsten Sympathien in Europa. England, welches die Angelegenheit von Navarino getadelt hatte, ergriff Maßregeln zur Rettung der Türkei. Frankreich, welches ein Beobachtungscorps nach Morea geschickt hatte, um diese Halbinsel vollends von den Türken zu säubern, ließ daselbst seine Truppen, ebensowol um die Landesregierung zu schützen und die Ordnung aufrecht zu erhalten, als um die militärischen Operationen im Donaubassin zu beobachten und nach Umständen zu handeln. Oestreich verstärkte seine Armee an der Grenze Ungarns auf 80,000 Mann und nahm eine Anleihe von 100 Millionen Gulden auf, um zur Rettung des türkischen Reiches, wenn die Umstände es forderten, mitzuwirken.

Der Kaiser Nikolaus hatte den Winter von 1828 auf 1829 dazu benutzt, seine Truppen zu verstärken und neu zu organisiren. Er brachte den Effectivbestand der Armee auf 160,000 Combattanten. Auch die Türken hatten ihr Heer in der Bulgarei mit neuausgehobenen, nach europäischem System organisirten Truppen vermehrt.

Aber statt 100,000 Mann in und bei Schumla aufzuhäufen, hätten sie den Südabhang des Kamtchikthales, welches im Norden die Ostseite des Balkan schützt, hätten sie alle Küstenplätze des schwarzen Meeres besetzen müssen. Sie hätten die Gebirgspässe und die Städte, welche vor und nach dem Uebergang über den Balkan auf dem Wege des Feindes lagen, befestigen müssen. Der Sultan hatte allerdings seinen Generalen befohlen, ein wachsames Auge auf die Städte der Seeküste zu haben und sie stark zu besetzen: aber die Paschas glaubten nicht, daß die Russen ihr früheres System aufgeben und von der Seite des schwarzen Meeres in Thracien eindringen würden. Ihre Nachlässigkeit war so groß, daß eine russische Flotte unter Admiral Kumany am 4. Februar 1829 die Festung Sizeboli und das kleine Fort Aya-Oglou einnahm, welche am Eingange der weiten Bucht von Burgas einander sich gegenüberliegen. Hussein-Pascha versuchte zwar mit 5000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavalerie diese Position wieder

zu nehmen, wurde aber zurückgeschlagen und mußte nach Burgas sich zurückziehen.

Die Divisionen der russischen Armee verließen Mitte April ihre Winterquartiere, setzten bei Hirsowa und anderen nahe gelegenen Punkten über die Donau und bezogen Anfangs Mai das Lager von Czernovada. Von hier aus setzte der Oberbefehlshaber Graf Diebitsch am 13. Mai mit 21 Infanteriebataillonen, 16 Cavalerieescadrons und einigen Kosackenregimentern sich in Bewegung, um Silistria zu belagern. Er traf die Türken vor der Stadt auf einer Höhenlinie verschanzt, welche die Russen im vorigen Feldzuge angelegt hatten, er schlug sie aus dieser Position heraus, nöthigte sie, sich nach Silistria zurückzuziehen und schloß nunmehr die Festung ein.

Da beschloß der Großvezier Reschid-Pascha, der dem strategisch unfähigen Izzet-Mehemet-Pascha im Oberbefehl gefolgt war und mit 45,000 Mann bei Schumla stand, die Communication zwischen der russischen Armee vor Silistria und den Truppen des General Roth, die Warna und Pravadi besetzt hielten, abzuschneiden. Mit 15,000 Mann stieß er bei Eski-Arnautlez auf General Roth, der nur 3000 hatte. Roth vertheidigte sich hartnäckig, mußte aber, als die Türken Verstärkungen aus Schumla erhielten, nach blutigem Kampfe jenseits Pravadi sich zurückziehen. Sofort belagerte der Großvezier Pravadi.

In dem Gefechte bei Eski-Arnautlez (17. Mai), welches siebzehn Stunden dauerte, hatte die neue türkische Infanterie sich glänzend hervorgethan und einen vortrefflichen Gebrauch von dem Bayonnet gemacht, welches bis zur Abschaffung der Janitscharen die türkischen Militärs nicht hatten einführen wollen.

Graf Diebitsch verließ nunmehr das Lager vor Silistria und eilte zum Entsatze Pravadis herbei. Er vereinigte sich am 10. Juni mit General Roth und suchte dem Großvezier den Rückzug nach Schumla abzuschneiden. Reschid-Pascha, fahrlässigerweise in völliger Unkenntniß über die Operationen des Grafen Diebitsch, hielt das Corps von Diebitsch unter Pahlen für eine der Divisionen des General Roth, gab sofort die Einschließung von Pravadi auf und eilte nach Kulectscha, um diese vereinzelte Division zu vernichten. Bei Marasch aber zeigten sich ihm die Truppen von Diebitsch in ihrer ganzen Stärke. Gleichwol behielt er seine Fassung. Die türkische Armee rückte ordnungsmäßig vor: sie war in regelmäßige Quarrés getheilt, welche in den Zwischenräumen durch eine zahlreiche Artillerie und durch Cavaleriecolonnen unterstützt wurden.

Die beiden Armeen waren ungefähr von gleicher Stärke, und es entspann sich ein blutiger und hartnäckiger Kampf. Die Explosion mehrer türkischer Pulverwagen durch das Feuer der zahlreichen russischen Haubitzen entschied die Niederlage der Osmanlis. Sie zogen sich eiligst und in Unordnung nach dem Dorfe Marasch zurück und ließen 56 Geschütze und einen großen Theil ihres Gepäcks und ihrer Munition dem Feinde.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Nach den amtlichen Berichten der Russen verloren die Türken in dieser Schlacht bei Kulectscha 2000 Todte, 3000 Verwundete und 1500 Gefangene. Dieselben Berichte sagen, daß das Feuer der Türken lebhaft, wohl unterhalten und gut geleitet war und daß der Verlust der Russen 1500 Todte und 1000 Verwundete betrug.

Der Großvezier entkam nach Schumla. Mehre Redouten, welche die Türken auf ihrem Rückzuge dorthin errichtet hatten, sowie die Schlechtigkeit der Wege hemmten ihre Verfolgung durch den Feind.

Der erste Schritt des Grafen Diebitsch nach seinem Siege bei Kulectscha war, dem Vezier Friedensunterhandlungen vorzuschlagen. Die Russen haben dieses Mittel oft grade in dem Augenblick, wo der Krieg am heftigsten geführt wurde, angewendet und dadurch bewirkt, daß das kriegerische Feuer der Osmanlis sich dämpfte und sie in ihre gewöhnliche Trägheit zurückfielen.

Die damaligen Unterhandlungen führten zu keinem Resultat. Diebitsch nahm seine Stellung so, daß er Schumla beobachten und die russische Armee vor Silistria unterstützen konnte.

Die Garnison von Silistria, 8000 Mann stark, leistete fortwährend tapfern Widerstand. Aber Mitte Mai wurde die dritte Parallele der Belagerer vollendet und begannen die Breschbatterien ihr Feuer. Die Wallkanonen von Silistria, von der russischen Artillerie demontirt, wurden unbrauchbar und die Belagerten mußten auf Musketenfeuer sich beschränken. Am 30. Mai endlich explodirte eine große Mine der Russen und eröffnete eine bedeutende Bresche in der Festung. Der Commandant von Silistria, der jede Hoffnung, durch den Großvezier entsetzt zu werden, verloren hatte, sah sich genöthigt, zu capituliren. Die Garnison wurde kriegsgefangen, lieferte ihre Waffen und Munition und überdies die türkische Donauflotille aus.

Zehn Wochen hatte die Belagerung gedauert: sie kostete den Russen 115 Offiziere und 2566 Mann. Die Türken hatten bei Silistria aufs neue ihre bekannte Tapferkeit und Hartnäckigkeit in der Vertheidigung fester Plätze, zugleich aber auch eine große Unkenntniß und Ungeschicklichkeit bewährt. Silistria hatte sich seit der Einschließung 44, seit Anlegung der ersten Parallele 35, nach Vollendung der dritten Parallele 25, und nachdem durch die Minensprengungen ein ersteigbarer und sturmrechter Aufgang gewonnen war, noch 9 Tage gehalten. 29,576 Schüsse waren gegen Silistria gethan worden und diese mußten um so verheerender wirken, als Besatzung und Einwohner auf einen engen Raum zusammengedrängt waren. Die größte Ungeschicklichkeit aber zeigten die türkischen Contremineurs; sie ließen sich überall von ihren Gegnern, oft nur um wenige Augenblicke zuvorkommen. Die Minen, welche sie wirklich sprengten, sprangen zur unrechten Zeit und am unrichtigen Ort, so daß sie fast gar kein Resultat hatten. Mehre angefangene Minenschachte blieben ganz unbenutzt, da die Belagerten die Hoffnung aufgaben, den russischen Mineurs Widerstand zu leisten.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Durch die Einnahme von Silistria war das dritte Corps disponibel. Diebitsch, im Besitz von Silistria und Warna, das im vorigen Feldzuge erobert war, beschloß, statt das befestigte Lager in Schumla anzugreifen, wo der Erfolg sehr zweifelhaft war, den Balkan und zwar auf der Ostseite zu überschreiten. Die Donaufestung Rustschuk lag ihm freilich noch im Rücken, aber sie wurde von einer nur schwachen Garnison vertheidigt.

General Kvassofsky sollte mit 23 Bataillonen Infanterie, 40 Escadrons Cavalerie und 4 Kosackenregimentern und einer zahlreichen Artillerie vor Schumla zur Beobachtung des Platzes zurückbleiben. Die Truppen, welche den Balkan überschreiten sollten, wurden in 2 Colonnen getheilt: die rechte unter Rüdiger sollte in der Richtung von Kiuprikevy in das Kamtchikbassin eindringen, die linke unter Roth unterhalb und östlich von Kiuprikevy den Kamtchik überschreiten. Graf Pahlen folgte in geringer Entfernung mit der Reserve.

Der Großvezier, der die ganze russische Truppenmacht vor Schumla concentrirt sah, erwartete einen ernsthaften Angriff auf die Festung. Er berief deshalb nach Schumla einen großen Theil der türkischen Truppen, welche in dem östlichen Theile der Bulgarei standen und schwächte dadurch beträchtlich das Corps, welches insbesondere zur Vertheidigung des Kamtchikübergangs bestimmt war.

Dieser Fehler entschied über den Ausgang des Feldzuges.

Diebitsch ließ den Großvezier in seiner falschen Befürchtung. Sobald General Kvassofsky mit seinen Truppen von Silistria angekommen war, ließ er die Balkanarmee allmälig und in größter Stille nach dem Kamtchik abziehen.

Der Kamtchik entspringt in dem hohen Contrefort, welches westlich die Position von Schumla beherrscht. Er fließt in einem schmalen, aber sehr tiefen Bette, das nur äußerst wenig Furten darbietet, die überdies beim ersten Regenguß verschwinden. Das rechte Ufer des Flusses überragt bedeutend das linke, auf welchem die Russen den Uebergang unternehmen mußten.

Die Türken hatten auf dem rechten Ufer grade bei den gangbarsten Furten Schanzen errichtet und sie mit Kanonen versehen. Aber ihr Vertheidigungscorps war durch den Großvezier zu sehr geschwächt worden: nur 3000 Türken vertheidigten den Uebergang bei Kiuprikevy. General Rüdiger ließ einen Scheinangriff auf sie machen, ging währenddessen eine halbe Meile unterhalb über den Kamtchik und rückte alsdann gegen Kiuprikevy vor. Hussuf-Pascha, der diese wichtige Position mit 3000 Mann schützen sollte, zog sich zurück.

General Roth schlug mehre Brücken unterhalb der von den Türken besetzten festen Punkte und zerstreute die Feinde. Am 20. Juli langte Roth in Palisbano, Rüdiger in Erketsch an. Beide Orte liegen am Fuße des Nordabhangs des Balkan. Diese hohe Gebirgskette, das Hauptbollwerk Thraciens, wurde von den beiden Corps der Generale Roth und Rüdiger ohne Schwierigkeit überschritten. Ein allgemeiner Jubel brach aus, als die Russen, vom Gebirge herab-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

steigend, auf dem weiten, glänzenden Becken des Meerbusens von Burgas die Wimpel ihrer Flotte flattern sahen. Admiral Greigh lag hier mit 3 Linienschiffen, 5 Fregatten und einer großen Anzahl Transportschiffen vor Anker, die mit Lebensmitteln beladen waren.

Die Türken hatten sich theils nach der am Meere gelegenen Festung Missivri, theils nach dem an der Bucht liegenden Burgas geflüchtet, und wurden hier von der Land- und Seeseite eingeschlossen. Missivri mit seiner Besatzung von 2000 Mann ergab sich am 22. Juli an Diebitsch, und Burgas, dieser wichtige Platz, der nach dem Uebergang über den Balkan der Sammelplatz der russischen Flotte und der Stützpunkt einer neuen Operationslinie werden mußte, hatte unbegreiflicherweise nur eine ganz ungenügende Garnison von ebenfalls 2000 Mann. General Roth eroberte die Festung nach kurzem Kampfe.

Diebitsch hatte dem Großvezier in dem Grade seinen Balkanübergang verborgen, daß dieser Generalissimus der ottomanischen Armeen erst am 21. Juli ein beträchtliches Corps von Schumla nach dem Kamtchik absendete, um den Posten von Kievprikuy zu vertheidigen, welchen die Russen bereits am 19. Juli überschritten hatten. Die Befehlshaber dieses Corps, die Paschas Ibrahim und Mehemet, gingen nun durch den Paß von Nadir-Derbend über den großen Balkan und trafen am 24. Juli in Aidos ein.

Aidos ist eine offene Stadt am Flusse gleiches Namens, der auf den Höhen des Balkan entspringt und in den See Mungris strömt, der mit dem Meerbusen von Burgas in Verbindung steht. General Rüdiger erhielt Befehl, am 25. Juli gegen Aidos vorzurücken. Die beiden Paschas griffen ihn an, wurden aber gänzlich geschlagen. Die Russen drangen mit den Flüchtigen in die Stadt und richteten ein furchtbares Blutbad an. Die schwachen Reste des türkischen Corps flohen in den kleinen Balkan.

Diebitsch schlug nunmehr sein Hauptquartier in Aidos auf und schickte sich an, gegen Adrianopel vorzurücken. Um sich gegen das in Schumla stehende ottomanische Heer zu decken, setzte er demselben eine zwiefache Linie entgegen: die eine von Eski-Stambul bis Marasch, unter General Kvassofsky, im Süden von Schumla; die andere im Süden des Balkan und parallel mit demselben von Selimia über Yamboli nach Carnabat, unter General Cheremetoff.

Der Großvezier griff zwar den General Kvassofsky bei Marasch an, wurde aber geschlagen und mußte sich nach Schumla zurückziehen. General Cheremetoff seinerseits schlug mit einer weit geringeren Truppenmacht bei Yamboli 12,000 Türken unter Halil-Pascha aufs Haupt.

Der Großvezier erkannte nunmehr, daß, wenn er in Schumla bliebe, er das siegreiche Vordringen der Russen gegen Adrianopel nicht hindern könne. Er entschloß sich, seine Position zu verlassen und den Balkan zu überschreiten. In Selimia machte er mit dem Gros seiner Armee Halt. Von diesem dominirenden

und hochgelegenen Punkte wollte er Flanken und Rücken des russischen Hauptheeres bedrohen. Selimia, eine bedeutende Handelsstadt, liegt oberhalb des Islandgy-Thales. Der Islandgy ist ein Nebenfluß des Pundscha, welcher unter den Mauern von Adrianopel in die Marizza sich ergießt.

Diebitsch hatte die Bewegung des Großveziers nicht hindern können, beschloß ihn aber in Selimia anzugreifen. Er verwendete zum Angriff 12,000 Mann, die er als Verstärkung vom schwarzen Meere her über Sizeboli erhalten hatte, und 18,000 Mann seiner alten Truppen, ohne irgendwie die Garnisonen der genommenen Plätze zu schwächen. Am 12. August erfolgte der Angriff. Der Kampf war keinen Augenblick zweifelhaft. Die Türken verließen zuerst ihre äußeren Verschanzungen, dann die Stadt selbst, und zerstreuten sich nach allen Richtungen. An die Stelle des kriegerischen Feuers, das sie zu Anfang des Feldzugs beseelte, war bei ihnen eine vollständige Entmuthigung eingetreten, veranlaßt durch den Schrecken über den kühnen Balkanübergang der Russen und durch die vielfachen Erfolge derselben in Thracien. Neun Geschütze, 3000 Gefangene, eine große Menge von Lebensmitteln und Kriegsbedarf fielen den Russen bei Selimia in die Hände.

Nichts hinderte fortan den Grafen Diebitsch an seinem Marsche auf Adrianopel. Am 19. August erschienen die Russen vor dieser zweiten Stadt des ottomanischen Reichs.

Adrianopel liegt am Zusammenfluß der Marizza, des Pundscha und der Arda, drei beträchtlicher Ströme, welche nur auf Brücken passirt werden können, in der Stadt fast unter einem rechten Winkel zusammenstoßen und dann vereinigt abfließen. Die Stadt war mit einer hohen, starken und von Thürmen flankirten Mauer umgeben. Ihr Graben konnte leicht vertieft und mit dem Wasser der drei Flüsse gefüllt werden. Die Bevölkerung betrug mehr als 80,000 Einwohner, von denen $^3/_5$ Muhammedaner waren. Die Besatzung zählte 15,000 Mann, darunter dreiviertel reguläre Truppen, und eine große Zahl Geschütze füllte die Wälle. Uebrigens ist der Anblick von Adrianopel von überraschender Schönheit. Die weißen Minarets und die bleigedeckten Kuppeln der Moscheen, die Bäder und Karavanserais erheben sich in großer Menge über die endlose Masse der flachen Dächer und die breiten Gipfel der Platanen. Prachtvolle steinerne Brücken wölben sich über die schnellfließenden Ströme: die blendenden Baumwollensegel der Schiffe zeichnen sich auf breite, grüne Wiesen ab und vergoldete Halbmonde blitzen an allen Spitzen in der dunkelblauen Luft. Zur Rechten jenseits des Pundscha ragen über düstere Cypressen die Thürme des alten Serais, in welchem die osmanischen Herrscher residirten, als sie vor 400 Jahren das byzantinische Reich bedrängten, und soweit der Blick über die unbegrenzte Landschaft schweift, entdeckt man nur üppige Fluren, Wälder von Obstbäumen und wohlhabende Dörfer.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Die russischen Soldaten hofften in Adrianopel auf Erholung nach so langen Anstrengungen und Gefahren: die Kranken auf Ruhe und Genesung, obgleich die meisten daselbst nur ein Grab fanden. Wer aber die Verhältnisse übersah, mußte einsehen, daß die Russen hier am Anfange ihres Verderbens standen. Denn nur mit 20,000 Mann hatten sie Adrianopel erreicht. So sehr hatten Wechsel- und Nervenfieber, Dyssenterie, Skorbut, endlich die Pest in dem russischen Heere gewüthet. Man kann sich einen Begriff von dem Zustande dieses Heeres machen, wenn man in officiellen Berichten liest, daß allein in den 5 Monaten vom März bis zum Juli nur in den stehenden Hospitälern (über die Regimentslazarethe fehlen genaue Nachrichten) 81,214 Kranke aufgenommen wurden, von denen 28,746 starben und man wird hinter der Wahrheit gewiß nicht zurückbleiben, wenn man die Einbuße der Russen während ihres letzten Feldzugs auf 60,000 Mann veranschlagt. Höchstens 15,000 Combattanten sind über den Pruth in ihre Heimat zurückgekommen.

Unter diesen Umständen ist es unbegreiflich, daß Adrianopel den Russen keinen hartnäckigen Widerstand leistete. Die Stadt hätte mindestens 20,000 bewaffnete Einwohner zur Vertheidigung stellen können: die im Balkan zersprengten türkischen Corps zogen auf den verschiedensten Wegen nach Adrianopel heran und ein neues osmanisches Heer war von Sophia her in Anmarsch.

Allein Staunen und Schreck hatte sich der Besatzung und der Einwohner bemächtigt. Die Türken hatten überhaupt während des ganzen Feldzugs die übertriebensten Vorstellungen von der russischen Streitmacht: ihre Befehlshaber glaubten allgemein, das Corps des General Diebitsch sei wenigstens 100,000 Mann stark. „Man könne eher die Blätter im Walde, als die Köpfe im feindlichen Heere zählen", rapportirte ein zur Recognoscirung abgeschickter Offizier dem Osman-Pascha.

Sobald die Russen vor Adrianopel anlangten, erschienen im Lager türkische Parlamentärs, um zu unterhandeln. Diebitsch bewilligte der Garnison Abzug, verlangte aber Auslieferung der Waffen, der Artillerie, der Fahnen, Lebensmittel und der Kriegsmunition. Bereits am folgenden Tage (20. August) nahmen die Türken diese Bedingungen an, und ohne einen Schuß zu thun, rückte die russische Armee in Adrianopel ein. Welche Schmach für die stolzen Osmanen, vor denen einst die Christenheit gezittert hatte!

An demselben Tage als Adrianopel ergab sich einer russischen Division die Stadt Kirkilissia (vierzig Kirchen). Sie liegt auf der Spitze eines westlichen Contreforts des kleinen Balkan, zwischen den Thälern des Salsdéré und Tekedéré und beherrscht die directe Straße, welche von Schumla über Fakih nach Konstantinopel führt, und bei Kirkilissia 5 Meilen östlich von Adrianopel entfernt ist.

Die russische Flotte unter Admiral Greigh hatte sich längs der Westküste des schwarzen Meeres mit der vordringenden Landarmee auf gleicher Höhe gehal-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ten und nacheinander die Seeplätze Basilikos, Agathopolis (Akte'boli) und Aïnada eingenommen.

Die wichtige Seestadt Enos, welche nahe der Marizzamündung am ägäischen Meere liegt, ließ Diebitsch durch ein Detachement Landtruppen einnehmen, und um Enos mit Adrianopel zu verbinden, die Städte Demotica und Ipsala besetzen. Demotica liegt im Norden, Ipsala im Süden des Engpasses von Prajaropolis, wo die Marizza vor ihrer Mündung in den Archipel das Gebirge Rhodope durchbricht.

So war die Position der Russen eine wahrhaft militärische und sehr starke. Ihr linker Flügel stützte sich auf das schwarze Meer, der rechte dehnte sich bis zum ägäischen Meer aus: das Centrum in Adrianopel war in der Front durch Kirkilissia und durch Pchatal-Burgas auf dem directen Wege nach Konstantinopel gedeckt. Die beiden Endpunkte dieser Linie waren unterstützt durch die russischen Flotten in dem ägäischen und in dem schwarzen Meere.

Die Russen waren nur noch einige Tagemärsche von Konstantinopel entfernt. Keine türkische Armee stand ihnen gegenüber und die Türkei schien dem Willen des Siegers verfallen zu sein.

Aber Konstantinopel war durch die Stärke seiner Lage, durch seine kriegerische Bevölkerung, durch alle die Vertheidigungsmittel, mit denen die Natur den Raum zwischen der Hauptstadt und den Seen von Pschekmedjé ausgestattet hat, im Stande, nicht allein die Armee von Diebitsch aufzuhalten, sondern noch bei weitem größere Streitkräfte zu bekämpfen und zurückzuwerfen. Der hartnäckige Widerstand dieser Hauptstadt würde überdies die Flotten und Heere der europäischen Großmächte, die bei der Erhaltung des osmanischen Reiches betheiligt waren, zu kräftigem Beistand veranlaßt haben.

Aber die Türken waren nicht mehr die alten: Furcht und Schrecken beherrschte die Bevölkerung Konstantinopels und Thraciens und durch die Thätigkeit der Diplomaten, namentlich des preußischen Generals Müffling, die natürlich ganz andere als reintürkische Interessen berücksichtigten, und dem General Diebitsch mit seinem erschöpften und zusammengeschmolzenen Heere in die Hände arbeiteten, kam der für die Pforte so nachtheilige Friede von Adrianopel zu Stande, nach welchem der Sultan eine Kriegsentschädigung von 10 Millionen holländischer Ducaten an Rußland, von 1½ Millionen Ducaten an die russischen Kaufleute zahlte, alle seine Besitzungen im Norden und auf dem linken Ufer der Donau verlor und über die Donaufürstenthümer nur eine nominelle Souveränetät behielt.
